

Gender, Rasse und Imperium

Ein Aufruf zur Solidarität und zum Widerstand gegen Mächte des Todes und der Zerstörung

Pfrn Patricia Sheerattan-Bisnauth

Einleitung

Liebe Frau Präsidentin, liebe Frauen der IG feministischer Theologinnen der Deutschschweiz und Liechtenstein, ich bringe Ihnen herzliche Grüsse vom Reformierten Weltbund. Es freut mich sehr, hier bei ihnen in der schönen Stadt Basel zu sein.

Im Jahr 1937 sagte Winston Churchill von den Palästinensern: „Ich lasse nicht zu, dass ein Neidhammel das letzte Sagen hat über die Futterkrippe, auch wenn er sehr lange dort gelegen hat. Ich anerkenne ein solches Recht nicht. Ich gebe z.B. nicht zu, gegen die Indianer Amerikas oder gegen die Schwarzen in Australien sei grosses Unrecht verübt worden. Ich akzeptiere die Behauptung nicht, diesen Menschen sei schon dadurch Unrecht zugefügt worden, dass eine stärkere Rasse, eine höher stehende Rasse, eine sich in weltlichen Dingen besser durchsetzende Rasse, um es so auszudrücken, in ihr Land kam und sie von ihrem Platz verdrängte“. Churchills Worte klingen uns immer noch laut und deutlich in den Ohren, denn wir erkennen die Zeichen unserer Zeit und sind ZeugInnen der verheerenden Auswirkungen menschlicher Zerstörung untereinander und gegen die Erde – sei es im Irak, in Palästina, Afghanistan, Sudan, Somalia, im Libanon, auf Haiti oder in anderen betroffenen Ländern auf der Welt.

Bezug nehmend auf die heutige amerikanische Politik meinte Henry Giroux (nach der Katrina Katastrophe): „Die Politik, die jetzt die amerikanische politische Praxis bestimmt, nenne ich eine Politik, die über andere verfügt. Es ist eine Politik, welche die Unproduktiven (Armen, Schwachen und durch ihre Rasse an den Rand gedrängten) als nutzlos und deshalb als wertlos betrachtet; eine Politik, die auf ganze Bevölkerungen verzichten kann und sie zur unnötigen Belastung für den Staatshaushalt erklärt, Menschen, die dazu bestimmt sind, für sich selber Sorge zu tragen.“(1)

Der Widerstand gegen das Imperium und seine Politik, über andere Bevölkerungsgruppen zu verfügen, ist die Geschichte meiner eigenen Existenz. Es ist Teil meiner Geschichte und Identität. Ich komme aus der Karibik. Die Karibik schliesst Gesellschaften ein mit einer interessanten Dynamik von Multi-Ethnizität, Multikulturalismus (oder eher Interkulturalismus) und interreligiösen Merkmalen. Ich denke nicht, dass irgendetwas in der Menschheitsgeschichte vergleichbar ist mit dem Zusammentreffen von Afrika, Asien und Europa in diesem amerikanischen Archipel, den wir Karibik nennen(2). Diese Region wird (historisch) als die Neue Welt beschrieben – ein Volk, das noch im Werden ist – ein Volk, dessen Entwicklung noch unabgeschlossen ist.

Koloniales Erbe – freier Handel auf Kosten menschlichen Lebens

Im 15. Jahrhundert landete der aus Genua gebürtige Christoph Columbus an karibischen Ufern. Seine Beschreibung der Indianer war ein guter Verkaufsschlager im Interesse des an Profit orientierten Handel – „... sie legten Gold und anderen wertvollen Dingen keine Bedeutung bei. Es fehlt ihnen jede Form von Handel, weder verkaufen noch kaufen sie, und sie verlassen sich für ihren Lebensunterhalt ausschliesslich auf ihre natürliche Umgebung. Sie sind äusserst grosszügig mit ihrem Besitz...(3)“. Innerhalb von 50 Jahren gelang es Kolumbus und seinen

Leuten, an der indigenen Bevölkerung einen Völkermord durchzuführen, welcher zu einer signifikanten Abnahme der Bevölkerung führte.

Die Eroberung der amerikanischen Kontinente von Europa aus wurde von einem unersättlichen Wunsch nach Gold, Tabak, Baumwolle, Zucker und anderen Rohmaterialien angetrieben, die für die Erweiterung von Industrie und Handel gebraucht wurden. Der Sklavenhandel wurde sehr einträglich, da er notwendig war für den Nachschub von Arbeitskräften für die Plantagen. Diese wirtschaftliche Eroberung kannte kein ‚Genug‘. Sie gründete auf der Gier nach Macht, Reichtum und der Kontrolle über alle natürlichen Rohstoffe der Welt, wobei Gefangenschaft und gravierende Unmenschlichkeit die Mittel zum Zweck waren.

Die Rolle Europas im Sklavenhandel im ausgehenden 15. Jahrhundert begann mit dem so genannten Transatlantik-Sklavenhandel. Damit ist der Handel gemeint zwischen Westafrika, Europa und den beiden amerikanischen Kontinenten, die Karibik eingeschlossen. Dieser Handel wurde als der Wichtigste und als profitreichste Handelsroute der Welt bezeichnet. Die SklavInnen waren ein Element in einem dreiteiligen Wirtschaftszyklus – dem Dreiecks-Handel und seiner entsetzlichen Mittleren Passage (Sklavenverschiffung von der Westküste Afrikas nach Amerika) – welche letztlich während vier Jahrhunderten vier Kontinente einbezog und das Leben und Vermögen von Millionen von Menschen kostete. Der Wert dieser Handelsroute bestand darin, dass ein Schiff einen beträchtlichen Profit von jeder Etappe dieser Reise ziehen konnte.

Es wird geschätzt, dass der Transatlantik-Sklavenhandel ungefähr 30 Millionen AfrikanerInnen insgesamt einbezog. Die Hälfte dieser 30 Millionen Menschen starb in Afrika durch Gewalt oder monatelanges Warten in ‚Fabriken‘ an den Küsten. Bevor man sie für die Plantagen verschiffte, wurden die SklavInnen gefoltert und gefügig gemacht durch den Versuch, ihren Widerstandswillen zu brechen. Dann erst wurden sie in äusserst überfrachtete Schiffe verladen, versehen mit einer minimalen Menge an Nahrung und Wasser. Die fatale Reise durch die Mittlere Passage kostete drei Millionen AfrikanerInnen das Leben, als Resultat von Folter, Mangelernährung, Krankheit und sogar internen Kämpfen zwischen Sklaven von sich bekriegenden ethnischen Gruppen. Die Behandlung der SklavInnen verbesserte sich nicht sehr nach der Ankunft am Zielort, denn die AfrikanerInnen wurden in Lagern zusammen gepfercht, die in der ganzen Karibik verteilt waren, wo sie für den Verkauf gemessen und sortiert wurden. Zwei weitere Millionen starben in diesen Camps. Bis zum Schluss des ganzen Prozesses starben zwei AfrikanerInnen auf jede erfolgreich angekommene Person – und dieser Prozess erreichte seinen Höhepunkt mit mindestens 15 Millionen Toten während der Dauer von drei Jahrhunderten.

Die Kirche spielte im Sklavenhandel eine entscheidende Rolle und profitierte finanziell davon. Zuerst gab es Widerstand, SklavInnen zu evangelisieren. Einer der angegebenen Gründe war, das sei Verschwendug von Zeit, die besser in wirtschaftlicher Produktion eingesetzt werden könnte, ausserdem könnte das Versammeln von SklavInnen diesen eine Vorstellung ihrer kollektiven Stärke geben und sie zur Bildung von verschwörerischen Widerstandsgruppen führen. Trotz dieser und anderer Argumente blühte die Mission unter den SklavInnen. Die Theologie rechtfertigte die Sklaverei, in dem biblische Bezüge verwendet wurden mit spezifischen Anleitungen der Meister/Knecht-Beziehung. Die Missionare überzeugten die SklavInnen davon, dass das Leben auf Erden unbedeutend sei und dass sie, falls sie gehorsame SklavInnen seien, ihre Belohnung im Himmel (nach dem Tod) erhalten würden. Eine solche Auslegung des Christentums machte jeden Drang der SklavInnen nach Freiheit irrelevant.

Eine zentrale Rolle der Kirchen bestand in der Mithilfe am Aufbau von Gesellschaften, die bereit waren zu kontrollieren und zu herrschen. Kirchen spielten eine Schlüsselfunktion im Erstellen von Plänen, wie SklavInnen in voller Gefangenschaft zu halten wären. Dabei war es wichtig, dass die Gefangenschaft nicht nur eine physische, sondern auch eine mentale war. SklavInnen, die den Mittelkanal überlebt hatten, wurden gezwungen, ihre Kultur, Religion und Sprache aufzugeben. In dieser Hinsicht wurde die zivilisierende Mission der Kirche als sehr wichtig angesehen – unentwirrbar verflochten mit der wirtschaftlichen Eroberung aus Europa.

Das Jahr 2007 markiert die 200 Jahre seit der Aufhebung des britischen Transatlantik-Sklavenhandels. Der Schwerpunkt in diesem Jahr liegt für uns nicht bei der Vertragsunterzeichnung am 25.3.1807, sondern beim Widerstandswillen der SklavInnen. Das ist die Geschichte, die erzählt werden muss – eine Geschichte des Widerstands gegen böse Mächte, die zu Tod und Zerstörung führten. Mächte, die durch Gier nach Macht und Reichtum angetrieben wurden. Die Revolution von Haiti im Jahr 1804 war der erste entscheidende Schlag, der die Plantagen traf und ihre hegemoniale Macht zerbrach. Die Revolution zeigte, wie SklavInnen, die einst zu Hunderten zitternd vor ihren Meistern standen, in ein Volk verwandelt wurden, fähig, sich zu organisieren und die stärksten der damaligen europäischen Staaten zu besiegen. Das ist eines der grössten Epen revolutionären Kampfes und Erfolges, die karibische Menschen feiern.

Unter den Anführenden gab es namhafte Frauen. Nanny von Jamaika, allgemein bekannt als Nanny der Maroons, war eine von den Schlüsselfiguren der Freiheitskämpfenden, die an die volle Freiheit glaubten und für sie kämpften. Nanny, beschrieben als militärisches Genie, wurde als grosse Anführerin einer Armee gesehen, die ihr Volk dazu inspirierte, ihr zu folgen. Sie inspirierte es, die Einheit aller Freiheitskämpfenden in Jamaika zu suchen. Nanny war nicht nur Anführerin einer Armee, sondern ebenso eine spirituelle Leitfigur, Ratgeberin und Krankenschwester.

Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit

An der 24. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes (RWB) in Accra, Ghana, im Sommer 2004, hatten ungefähr 1000 Teilnehmende aus der ganzen Welt zusammen die Sklaven-„Festungen“ der Goldküste Ghanas besucht. Sie reisten nördlich von Accra nach Cape Coast und Elmina, um die Verliese zu besichtigen, welche Briten und Holländer unterhalten hatten und von denen aus Menschen in die Sklaverei verschifft wurden. Die Teilnehmenden gingen die tückischen Stufen hinunter in die gefürchteten und unheilvollen Kerker, wo der Geruch von Brutalität, Schmach und Tod immer noch anhaftet.

Der pastorale *Brief aus Accra* entstand an diesem gedenkwürdigen Anlass. „In der Festung Elmina betraten wir einen Raum, der als Kirche benutzt wurde, über dessen Tür immer noch eine Tafel mit Worten aus dem 132. Psalm hängt („Denn der Herr hat Zion erwählt...“). Wir haben uns vorgestellt, wie reformierte Christinnen und Christen ihren Gott anbeteten, während unmittelbar unter ihnen, direkt unter ihren Füßen, jene, die in die Sklaverei verkauft werden sollten, elend und in Ketten im Horror jener Verliese schmachteten.“(4)

In Elmina betraten die Gruppen von BesucherInnen andächtig das Frauenverlies, wo mehr als 500 Frauen während 6-12 Wochen gefangen gehalten wurden, bis die Sklavenschiffe ankamen. Mit Herzklopfen standen sie schweigend im Halbdunkel und stellten sich die Todesangst vor, die an diesem Ort um sich gegriffen hatte – im Wissen, dass während mehr als zweihundert

Jahren ihre Vorfahren aus der eigenen Denomination über einem Höllenabgrund Gottesdienst gefeiert hatten.

Dr. Roderick Hewitt von Jamaika teilte seine Gefühle und Überlegungen mit: „Elmina erscheint als dunkler Ort, wo graphisch dargestellt ist, wie das Leben ist, wenn Menschen alles Gefühl dafür verlieren, andere als von Gott Geschaffene zu sehen und anzuerkennen. Die Sklaverei war der afrikanische Holocaust. Diese Erfahrung löst in mir allerdings keine Rachegefühle aus, denn die Menschheit wird ohne Busse und Vergebung keine Zukunft haben“.(5)

Eine Theologiestudentin von Kampen aus Holland drückte ihren Schock aus über das, was sie sah. Sie sagte: „Ich wusste, dass ich auf heiligem Boden stand, als ich die Niederländische Inschrift auf der Mauer am Eingang der Festung sah. Aber nicht die Botschaft als solche schockierte mich, sondern die Tatsache, dass es in meiner Sprache geschrieben war.

Vor nicht all zu langer Zeit haben Menschen, die meine Sprache sprachen, entschieden, anderen Menschen ihr Menschsein abzuerkennen und sie dann sie dann in einer Art und Weise zu misshandeln, die ich mir immer noch nicht vorstellen kann. Ich gehöre zu einem kleinen Teil der Welt. Wo Europa einst von der Sklaverei profitierte, profitiere ich heute von der Globalisierung“. (6)

Im *Brief aus Accra* teilten die Delegierten ihre Erfahrungen mit: „Fassungslos und verstört fragten wir uns, ‚Wie konnten sie ihren Glauben so gänzlich von ihrem Leben abspalten? Wie konnten sie ihre spirituelle Erfahrung so gänzlich von den qualvollen und körperlichen Leiden direkt unter ihren Füßen trennen? Wie konnte ihr Glaube so blind sein?‘“(7)...

Als wir dann hier die heutigen Stimmen unserer Weltgemeinschaft hörten, wurden wir uns der tödlichen Gefahr bewusst, dieselbe Sünde jener zu wiederholen, deren Blindheit wir verurteilen. Denn unsere heutige Welt ist gespalten zwischen denen, die bequem und zufrieden Gottesdienst feiern, und denen, die durch die weltwirtschaftliche Ungerechtigkeit und die ökologische Zerstörung versklavt sind und immer noch leiden und sterben.

Wir stellen fest, dass die Welt heute im Schatten eines unterdrückerischen Imperiums lebt. Damit meinen wir die geballte Macht dieser alles durchdringenden wirtschaftlichen und politischen Kräfte auf der ganzen Welt, die die Kluft zwischen Reichen und Armen vergrößern. Für Millionen von Menschen in unseren Gemeinden ist dies eine tägliche Realität. Die Volkswirtschaften vieler unserer Länder sitzen in der Schuldenfalle und sind mit aufgezwungenen Finanzforderungen belastet, die das Leben der Ärmsten noch verschlimmern. Es leiden so viele. Täglich sterben 24'000 Menschen an Hunger und Fehlernährung und die globalen Trends zeigen, dass wenige immer reicher werden, während die Vielen immer ärmer werden. Währenddessen gibt es Millionen anderer in unseren Gemeinden, die in ihrem Leben dieses Leid genauso wenig wahrnehmen, wie jene, die Gott auf der Etage über den Sklavenverliesen angebetet haben.“(8)

Was bedeutet dies für uns heute? Sehen wir die Fortsetzung der Kolonialisierung und die neuen Formen von Kolonialismus? Gibt es eine kritische Wachsamkeit gegenüber den heutigen Wirtschaftsmächten und politischen Vormachtstellung? Wo sind die prophetischen Stimmen von Frauen, um globale Angelegenheiten anzusprechen?

Leben in der Zeit des Imperiums

Es gibt wenig Zweifel auf der Welt darüber, dass die Zunahme von Armut sowohl in entwickelten wie in sich entwickelnden Ländern weltweit eine um sich greifende

Verunsicherung auslöst. Wir erkennen die Zweischneidigkeit des Schwertes: Armut und Krieg. Eines der zentralen Anliegen an der 24. Generalversammlung war wirtschaftliche Ungerechtigkeit. In diesem Zusammenhang wurde ein wichtiges Dokument von den Delegierten angenommen, das *Accra-Bekenntnis: Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit*. Dieses Dokument löste im Plenum eine Debatte aus, noch bevor es durch die Stimmenmehrheit angenommen worden war. Einmütigkeit gab es bei allen Kirchen in allen Regionen über die Dringlichkeit, für eine gerechtere Wirtschaft zu arbeiten und dies als wesentlich für die Integrität des christlichen Glaubens zu erkennen.

Artikel 11 des *Accra-Bekenntnisses* hält fest: „Wir sind uns des ungeheuren Ausmasses und der Komplexität dieser Situation bewusst und suchen keine einfachen Antworten. Als Wahrheits- und Gerechtigkeitssuchende, die sich die Sichtweise der Machtlosen und Leidenden zu Eigen machen, sehen wir, dass die gegenwärtige Welt-(Un)Ordnung auf einem ausserordentlich komplexen und unmoralischen Wirtschaftssystem beruht, das von (einem) Imperium verteidigt wird. Unter dem Begriff ‚Imperium‘ verstehen wir die Konzentration wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht zu einem Herrschaftssystem unter der Führung mächtiger Nationen, die ihre eigenen Interessen schützen und verteidigen wollen.“

Delegierte bekämpften ihr „Nein zur gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung, wie sie (uns) vom globalen neoliberalen Kapitalismus aufgezwungen wird. Nein aber auch zu allen anderen Wirtschaftssystemen, – einschliesslich der Modelle absoluter Planwirtschaft, – die Gottes Bund verachten, indem sie die Notleidenden, die Schwächeren und die Schöpfung in ihrer Ganzheit der Fülle des Lebens berauben. Wir weisen jeden Anspruch auf ein wirtschaftliches, politisches und militärisches Imperium zurück, das Gottes Herrschaft über das Leben umzustürzen versucht, und dessen Handeln in Widerspruch zu Gottes gerechter Herrschaft steht.“(9)

An der Generalversammlung in Accra gab es eine erhebliche Diskussion über neoliberale Globalisierung und der damit zusammenhängenden globalen Macht, bestehend aus wenigen reichen Ländern, internationalen Finanzinstitutionen wie z.B. dem IWF und der Weltbank, die Welthandelsorganisation, multinationale Konzerne sowie privaten Finanzinteressen und solchen zwischen Regierungen. Diese Körperschaften der Macht fällen die zentralen Entscheide, welche über das Schicksal von Millionen von Menschen verfügen. Die Frage drängt sich auf über die Legitimität einer solchen Weltstruktur. Gibt es einen Raum für Menschen in solchen Entscheidungsprozessen? Welche Art Demokratie ist dies?

Seit dem 11. September 2001 haben wir das Kräftemessen beobachtet – von Macht und Herrschaft durch die Mächtigen, besonders die USA. Wir leben in einer Zeit der Zerstörung und sind ZeugInnen von Zerstörung durch Terrorismus, Krieg, Tod und der dreisten Verachtung der Menschenrechte und dem souveränen Recht der Nationen. Jeden Morgen wachen wir in einer Welt des Blutvergiessens auf – einer Welt, die durch Terrorismus und Fundamentalismus verwirrt ist. Solche Meldungen über Blutvergiessen und Tod zu hören sind zur Routine und all zu sehr zum Allgemeinplatz geworden, – seien sie durch staatlichen Terrorismus, Selbstmordattentate, zivile Unruhen, Gewalt gegen Frauen verursacht, oder durch alles, was die Welt ins Chaos gestürzt hat.

Wir wundern uns – ist die Welt verrückt geworden? Wo ist die prophetische Vision der Kirche oder der christlichen Gemeinschaft geblieben?

Wie sehr sind Frauen in diesen Themenbereichen involviert? Welche Formen der Partnerschaft sind nötig, um solche Themen anzugehen? Gibt es einen Ort für Solidarität und für Widerstand

gegen diese Mächte des Todes und der Vernichtung?

, „Während der Esel arbeitet, wird das Pferd befördert“(10)

Studien über Gender und Theologie sind äusserst notwendig, um die Zeichen dieser Zeit zu deuten und diese kritischen Anliegen der heutigen Welt anzugehen. Die menschliche Geschichte war immer voll von Kämpfen gegen die Mächte des Todes und der Vernichtung.

Jesus sagte: „Diebische Menschen kommen nur um zu stehlen und zu töten und zu vernichten. Ich bin gekommen, damit alle Leben in Fülle haben.“ (Joh. 10,10). Nichts weniger als Lebens in Fülle – Leben in Würde, guten Lebensstandard, angemessene Gesundheitsversorgung und Bildungsangebote, genügend Nahrung und Wasser und ein Leben frei von Gewalt und Krieg. Gott setzt den gleichen Wert für das Leben einer jeden Frau, eines jeden Mannes, Jungen und Mädchens auf unserer Erde und hat genug vorgesehen, was wir teilen können miteinander. Der Gott des Lebens, der die Verheissung eines Lebens in Fülle für alle ausspricht, ist ein Gott, der Partei ergriffen hat für die gesellschaftlich Ausgesonderten, die Armen und die Marginalisierten.

Für Frauen, die ungefähr 70% der 1,3 Milliarden Ärmsten der Weltbevölkerung ausmachen, und der Last von Armut und Krieg am stärksten ausgesetzt sind, ist das Leben ernstlich gefährdet. Gender und wirtschaftliche Gerechtigkeit sind nicht voneinander zu trennen, um die Armut herauszufordern, neue Wege zu finden und ein gerechtes Wirtschaftssystem zu errichten. In den letzten Jahren haben feministische Theologinnen über Fragen nachgedacht betreffend die zunehmende globale und wirtschaftliche Ungleichheit, die durch die Globalisierung verursacht wird, – das Aufkommen extremistischer Formen von religiösem Fundamentalismus, der zur Gewalt anstiftet und sie dauernd fortsetzt, und über die Eskalation rassistischer und sexistischer Gewalt und Terrorismus im täglichen Leben. Wir leben in einer Zeit, wo sowohl sexuelle und ökonomische Ausbeutung und Frauenhandel auf der ganzen Welt zunehmen, wie auch Militarismus, Kriege, interne Konflikte und Terrorismus, die Zivilpersonen schädigen oder als Ziel nehmen und immer mehr Frauen und Kinder auf tödliche Weise einbeziehen.

Im Sommer 2005 fand in Jamaika eine internationale Konsultation zu *Frauen und das Bekenntnis von Accra: Bündnis für das Leben* statt. Diese Konsultation brachte Theologinnen aus der ganzen Welt zusammen mit dem zentralen Anliegen, einen Weg zu entwerfen, der weiterführt, damit das *Bekenntnis von Accra* mit einem Schwerpunkt auf Gender und Frauenengagement angenommen wird. Ich möchte gerne mit Ihnen etwas davon teilen, was bei der Konsultation herausgekommen ist und bringe dazu ein paar Stimmen aus verschiedenen Weltregionen.

Die deutsche Politikwissenschaftlerin und Aktivistin, Martina Wasserloos-Strunk, eine der europäischen Teilnehmerinnen, analysierte die Art und Weise, wie Frauen betroffen sind durch die neoliberalen Wirtschaft. Frauen, wie es oft geschieht, sind einfach mitgemeint, wenn das Subjekt der Diskussion „die Armen“ sind. Es wird angenommen, dass sie eingeschlossen sind, wenn von „dem nicht endenden Strom von Opfern“ gesprochen wird und über „das Stöhnen der Schöpfung“. Aber sie werden nicht selbst genannt und ihre besondere Situation wird nicht beschrieben.“(11)

Martina stellte eine prozentuale Zunahme von Frauenarmut in westlichen Gesellschaften fest. Sie benannte die nachteiligen Auswirkungen der Budgetkürzungen (besonders auf Frauen) im Wohlfahrtsstaat Deutschland und brachte Beispiele aus dem Gesundheits- und Pflegebereich.

Frauenleben sind mehrfach belastet worden, weil sie für die unbezahlbar gewordenen Gesundheitskosten aufkommen müssen, da das Gesundheitswesen nun weitgehend in die Hände des privaten Sektors übergegangen ist. Die hohen Kosten für Kinder und andere Familienangehörige verstärken den Druck auf Frauen und ihre mehrfachen Rollen. In einigen Fällen ist es für Frauen unmöglich, die bezahlte Arbeit zu behalten und sie müssen zu ihren traditionellen Rollen zurückkehren und dabei die unbezahlte Arbeit wieder aufnehmen.

„Die Frage, ob Heimarbeit als „der blinde Fleck in der Wirtschaft“ auf neue Weise aufgewertet werden sollte, vor allem durch eine angemessene Entlohnung, war lange ein Thema feministischer Diskussionen, nicht erst, als Globalisierung auf die Tagesordnung kam. Heimarbeitende unterstützen auf subtile Weise die kapitalistische Wirtschaft und daher den neoliberalen Markt“(12). Frauenarbeit wird sowohl zuhause wie in der Gesellschaft unterbewertet und abgewertet und Frauen werden nicht oder schlecht bezahlt. Frauen gebären, erziehen und sorgen für Kinder wie auch für erwachsene Verwandte. Auf nationaler Ebene machen sie die Mehrheit der Pflegenden aus und sie garantieren das Überleben einer jeden Gemeinschaft in jedem Land.“

Martina sprach vom negativen Einfluss, den der Abbau des Wohlfahrtsstaats in Deutschland bewirkt. „Gesundheits- und andere soziale Dienste, die normalerweise durch den Staat finanziert wurden, fallen in den privaten Sektor zurück und müssen, unbezahlt, von Frauen aufgefangen werden. Häufig tun sie es, in dem sie als gut Verdienende ihre Arbeit teilzeitlich oder ganz aufgeben, mit all den Konsequenzen, die dies für ihre eigenen Lebenspläne bedeutet. Wohlstand und Profit kommen von weiblicher Arbeit her wie auch der Arbeit von Menschen, denen sie das Leben schenken. Jedoch werden Frauenwerte, Erfahrungen und Wissen über menschliches Überleben und Wohlfahrt aufgegeben und an deren Stelle brutale Werte des globalen Marktes aufgedrängt und gefeiert“. (13)

Die wirtschaftliche Globalisierung steigert nicht nur die Ungleichheit zwischen den Nationen, sondern erweitert ebenfalls die Kluft unter den Menschen, insbesondere zwischen Frauen und Männern. Die afrikanische Theologin Puleng Lenka Bula sprach über die Auswirkungen dieser „zunehmenden Kluft für den Zugang zu den Lebensgrundlagen unter den Aspekten von Geschlecht, Rasse, geopolitischer Lage und sozio-ökonomischem und politischem Status. Die Ungleichheit wird ausserdem manifest, wenn man sieht, wie Frauen der Ausbeutung, Arbeitslosigkeit, Billiglohnstellen, und/oder sexueller Dienstleistung ausgesetzt sind. Das schlägt sich nieder im weltweiten Anwachsen ausbeuterischer Handlungen, wie z.B. Frauenhandel mit Afrikanerinnen, die in nördlichen Ländern als ‚Sklavinnen‘ arbeiten und/oder als Sex-Arbeiterinnen demütigende Arbeitsleistungen erbringen müssen...“ (14)

Puleng zitierte Mercy Amba Oduyoye, welche eine Analyse erstellte über die aktuellen missiologischen und theologischen Herausforderungen für afrikanische Kirchen: Afrika, kaum heraus aus dem Griff der Apartheid, leidet weiterhin unter dem globalen weißen Rassismus und wird von Armut und Tod gebeutelt. Statt über die Zukunft der Kirche nachzudenken, sind die Menschen daher viel eher auf die weiterlaufende Sklavenarbeit konzentriert, die AfrikanerInnen für die euro-amerikanische Wirtschaft liefern. Diese mündete in der so genannten Staatsverschuldung und den daraus folgenden wirtschaftlichen Strukturanpassungsprogrammen, die über viele afrikanische Staaten verhängt wurden.“ (15)

Marjorie Lewis, eine karibische Theologin, sprach über die Bedrohung des gesellschaftlichen Netzes als Folge der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung. Sie erklärte, dass Wirtschaft nicht einfach in finanziellen und Profit machenden Begriffen verstanden werden darf. Für das

karibische Volk ist Wirtschaft Teil eines gesellschaftlichen Netzes, womit Gemeinschaft aufgebaut wird. Nach der Befreiung aus Sklaverei und aus indianischen Verträgen kauften Afrikaner und Indianer gemeinsam Land. Die Wirtschaft wurde durch ein kooperatives System und durch die Bildung von Gemeinschaft organisiert.

Marjorie erklärte das lokale Wirtschaftssystem im ländlichen Jamaika, wo viele Bauern eine Tradition des Teilens und der Zusammenarbeit pflegen. „Bauern pflanzen und ernten auf freiwilliger und gegenseitiger Basis auf allen Bauernhöfen im Turnus. Es gibt auch Traditionen von kooperativen Ersparnisprojekten, so genannte ‚Partner‘ oder ‚Susu‘ in verschiedenen karibischen Gebieten. In diesen Projekten spart eine Gruppe von Personen auf wöchentlicher oder monatlicher Basis gemeinsam, und in jedem Zeitabschnitt wird die Zahlung rotiert. Das einzelne Individuum erhält den ganzen Pot oder ‚zieht‘ den ganzen Ertrag. Vielen Personen war es dadurch möglich, kurzfristige Finanzierungen abzusichern für mittlere bis grosse Einkäufe und/oder eine Ordnung zu entwickeln für persönliches Sparen durch die Rechenschaftspflicht der Gruppe. Fanatischer Individualismus war keine dominante Ethik in der karibischen Kultur.“(16) Landbesitz wurde ein Schlüsselwert, um aus der Armut herauszukommen und „dieser Fortschritt wurde unter den Armen erreicht durch eine gewisse Quantität von Zusammenarbeit und gegenseitiger Unterstützung.“(17)

Susan Davies, eine Theologin aus den USA, wurde beim Reden emotional. Zuerst identifizierte sie sich als weisse Berufsfrau, die im Bauch des Ungeheuers lebt. Susan sagte: „Ich lebe im Bauch des Ungeheuers, dem Zentrum des Imperiums, das durch das *Accra Bekenntnis* zu Recht vernichtend kritisiert wurde. Hier zu leben heisst, mit schmutzigen Händen und einem gebrochenen, zürnenden Herzen zu leben. Es bedeutet, persönlich, praktisch und organisatorisch der internationalen und internen Politik der gegenwärtigen Regierung in Washington und ihren neokonservativen Ideologen zu widerstehen.

Es ist sehr verlockend, das erste Ungeheuer mit der Verknüpfung von ökonomischer, politischer und militärischer Macht der G 8 zu identifizieren und insbesondere auch mit derjenigen der neokonservativen Bande, die jetzt die USA. Die Beschreibung des Ungeheuers bei Johannes und denen, deren Lebensumstände von ihm abhängen, kommt mir sehr vertraut vor. Wer ist wie dieses Ungeheuer und wer kann es bekämpfen? Aus seinem Maul kommen „hochmütige und blasphemische Worte“ und „Macht wurde ihm gegeben über jeden Stamm und jedes Volk und jede Sprache und Nation, und alle Bewohner auf der Erde werden ihm huldigen...“ (Offb. 13,4-5.7b-8a) (18)

Athena Peralta, eine junge Frau aus den Philippinen, sprach von einer anderen deutlichen Form, wie die neoliberalen Wirtschaftsideologie, welche die Globalisierungsprozesse vorantreibt, vom Patriarchat verstärkt und bekräftigt wird. Vielleicht wird dies nirgends so sichtbar wie im weltweiten Problem des Frauenhandels, wo Kämpfe um wirtschaftliche Vorherrschaft im weltweiten Markt, insbesondere die weltweite Dienstleistungs-Industrie, verquickt sind mit patriarchaler Ideologie, die darauf zielt, zu dominieren und Kontrolle über Frauen auszuüben (unter Einbezug ihrer Sexualität).(19)

Athena verwies darauf, dass die „systemischen Verbindungen zwischen Frauenhandel und neoliberaler oder marktorientierter wirtschaftlicher Globalisierung, durchkreuzt werden von seit langer Zeit bestehenden und tief eingebetteten sozial-wirtschaftlichen Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern, Armen und Reichen sowie zwischen Süd und Nord. Sie bemerkte, dass in vielen Fällen die Analysen über Frauenhandel dazu tendieren, Migration, Menschenrechte und

legale Stellungnahmen einzusetzen, jedoch dem Kontext politischer Wirtschaft wenig Aufmerksamkeit widmen. „... während Studien Armut oft als ‚hauptsächlichen erschwerenden Faktor zitieren‘, werden die Verflechtungen zwischen Armut, der die Globalisierung vorantreibenden, neoliberalen Wirtschaftspolitik, Geschlechter-Ungleichheit und Frauenhandel selten wirklich völlig untersucht.(20) Athena argumentiert, dass diese Verquickungen entscheidend sind, um Armut, und insbesondere deren Konsequenzen für Frauen, Familie und Gemeinschaft anzusprechen.

In der Vorbereitung für „UEFA Euro 2008“ in der Schweiz, sollten Frauen und Männer aufmerksam und wachsam sein, um zu gewährleisten, dass sexuelle Ausbeutung von Frauen und Mädchen in diesem Land nicht stattfindet.

Welche Botschaft der Hoffnung gibt es für die Hungrigen, für Bauern, die kurz davor stehen, ihren Lebensunterhalt zu verlieren, für WanderarbeiterInnen, für jene, die in die Sklaverei verkauft werden und für junge Menschen, die ohne Hoffnung leben?

Wo ist die prophetische Stimme der Kirche in dieser Zeit geblieben, wenn ökonomische Gewalt und Unordnung vorherrschen? Gibt es alternative Modelle für wirtschaftliche Gerechtigkeit und Respekt vor der Erde?

Macht und Gender – als ein zentraler Faktor in unterdrückerischen Systemen

Die patriarchale Ideologie, die in der Welt zugelassen ist und praktiziert wird, sagt aus, dass das Männliche machtvoll ist, überlegen, führend und höherstehend als eine Frau in der menschlichen Gattung. Die Lebensweisen und die Entwicklung des Denkens und der Zivilisation wurden auf der Basis des Patriarchats errichtet. Diese Ideologie gedeiht gut und wird unterstützt durch ein hierarchisches System, Dominanz und Kontrolle. Sie ist wesentlich für Sexismus, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Menschenfeindlichkeit, Kastenwesen und andere damit verbundene Intoleranz und kommt im zunehmenden Missverhältnis zwischen den Staaten und auch zwischen Frauen und Männern zum Ausdruck.

Ein RWB-Studiendokument über ‘Imperium’ beschreibt, dass „Patriarchat und Imperium engstens miteinander verknüpft sind. Heute stellen wir auch zusätzlich zur komplexen vielschichtigen Unterdrückung von Frauen durch Ideologie und Praxis eines imperialen Patriarchats, den verwerflichen Einsatz von Vergewaltigung und Gewalt gegen Frauen als militärische Taktik der Dominanz in Kriegen u.a. im Kosovo, in Afghanistan und im Irak fest. Solche brutale militärische Aggression gegen Frauen und Mädchen ist eines der Zeichen eines tiefen und alles durchdringenden Systems der Dominanz, das sich auf alle Dimensionen menschlichen Lebens erstreckt.(21)

Diese vorherrschende Macht ist verbreitet in unserer heutigen Welt und wird vorangetrieben und gerechtfertigt durch patriarchale Institutionen von Regierungen, von Nicht-Regierungs Organisationen (NRO), Kirchen und internationalen Institutionen. Sie ist als eine Macht konstruiert, die unterschiedliche Formen von Gewalt fördert und toleriert als ein Mittel, die Kontrolle zu bewahren. Gender und Armut, Gender und HIV/Aids, genderbegründete Gewalt und eine ganze Palette gesellschaftlicher Themen sind in oder durch Machtbeziehungen zwischen Frauen und Männern begründet und betroffen.

An der Frauen-Vorkonferenz der Accra-Generalversammlung benannten Frauen die Dringlichkeit, indem sie von den Bedrohungen des Lebens sprachen, insbesondere von Frauen und Mädchen. In einem Statement bekräftigten sie das Recht auf ein ganzes Leben, auf gesunde und positive Beziehungen in der Gesellschaft, wie auch die Herausforderung gesunde Beziehungen aufzubauen und zu unterhalten, beides innerhalb der Familie und einer erweiterten Gemeinschaft. Für uns bedeutet dies, dass politische Herrschaft in all ihren Formen, Globalisierung und andere Bedrohungen des Lebens, mit Widerstand zu beantworten sind.(22)

Jesus drängte neben seiner Kritik an der herrschenden Ordnung und der Ungerechtigkeit auch auf eine radikalere Vision, einen revolutionären Transformationsprozess, der alle zu einem neuen Modell von Beziehungen bringen soll. Das feministische kritische Prinzip ist eine wichtige Grundlage, um Macht zu entwirren, die auf dem Patriarchat aufbaut und dessen Systeme und Strukturen aufzudecken in einem Prozess, der eine neue Weltsicht aufbaut. Macht, die auf dem Patriarchat aufbaut, muss durch die Theologie neu konzipiert und rekonstruiert werden, welche die Macht „über“ umwandelt in eine Macht „für“, eine Macht „mit“ und „zwischen“ Gleichgestellten, eine Macht die bestätigt und ermächtigt, eine Macht, die nicht ausschließt und unterdrückt. In den letzten Jahren ist der Gebrauch von Ausdrücken wie „feminine Macht“ oder „Feminisierung der Macht“ bekannt geworden, die oft im Zusammenhang mit Beziehungen definiert worden sind. Jedoch sind viele Männer auch vertraut geworden mit dem femininen Ausdruck von Macht. Macht hat kein Geschlecht. In der Art und Weise, wie sie gebraucht wird, ist es uns möglich, sie zu erkennen und als maskulin oder feminin zu benennen. Die Annahme, dass alle Männer männliche Macht und alle Frauen weibliche Macht anwenden, übersieht die Folgen der Macht, indem der Blick auf das Geschlecht der machtausübenden Person gerichtet wird.

Hierarchie ist nicht allein auf männlich-weibliche Beziehungen beschränkt. Auch Frauen verlangen Anspruch auf Kontrolle, aufgrund ihres rassischen oder ethnischen Ursprungs oder aufgrund der Autoritätsstellung ihres Mannes in der Kirche oder Gesellschaft, oder aufgrund ihrer eigenen Autoritätsstellung. Statusunterschiede, Unterschiede in Erziehung, wirtschaftlichen Ressourcen und sogar im denominationalen Erbe können Stufen auf der Leiter der Hierarchie werden. Innerhalb der Glaubensgemeinschaft tragen diese Elemente weiter zur Annahme bei, dass Macht Herrschaft sei und dass weiterhin Gott als Haupt gesetzt wird, gefolgt vom Männlichen, dann dem Weiblichen, der Jugend etc.

Machtlosigkeit kann als nützliches Instrument geformt und als kollektive Kraft eingespannt werden für positive Aktionen. Ein Beispiel dafür ist die Sklavenrevolution und wie unterdrückte Völker, die kollektiv zusammenarbeiten, die kontrollierende und ausbeuterische Macht der Plantagenherrschaft umstürzen können. Die Geschichte gibt viele Beispiele dafür ab, wie Menschen zusammen gekommen sind, um Diktatoren und Regierungen zu stürzen. In solchen Zeiten ist der Ausdruck „Macht der Schwachen“ erkennbar als Ausdruck für einen positiven Gebrauch von Macht. Das Einspannen von Macht, wenn sie in patriarchalen Systemen gefangen ist, ist eine andere Seite der Macht der Schwachen. Statt sich auf die negativen Aspekte von Machtlosigkeit zu konzentrieren, kann die positive Sicht es ermöglichen, die kollektive Machtlosigkeit als eine Plattform für einen Wandel zu gebrauchen und kann damit beweisen, dass sie eine lebenspendende Energie ist.

Macht von innen ist ein anderes wichtiges Element von Macht und besitzt das Potential, sowohl das Individuum wie auch die Gemeinschaft zu transformieren. Es ist die Macht, die jemand aus den Quellen der eigenen Existenz zieht. Es ist auch die Macht, die eine Gemeinschaft aus ihrem

eigenen Ethos zieht. Sie schliesst eine Rechenschaftspflicht derer ein, die Macht gebrauchen würden, um zu kontrollieren und zu herrschen. Sie wird zum Katalysator für Prozesse, die Macht herausfordern und Formen von Macht verändern, welche ungerechte Strukturen und Systeme legitimieren, und dazu gehört dann ebenfalls die kontrollierende Führerschaft innerhalb der Gemeinschaft. Macht von innen besitzt das Potential, das Verständnis und die Erfahrung von Gott zu verändern, da Frauen wie Männer in Gegenseitigkeit und Inklusivität arbeiten. Sie verbindet uns mit Gott als der Quelle lebenspendender Macht, der uns verschieden und gleich geschaffen hat. Macht von innen fährt fort, Frauen und Männer herauszufordern, dass sie eine Gemeinschaft schaffen, in der Frieden mit Gerechtigkeit, Freiheit mit Gleichheit und Liebe mit Verwundbarkeit zur Grundlage des Lebens werden.

Die Peripherie ist wichtiger als das Zentrum

Der Schwung von Menschen und ihre Kraft zu widerstehen wächst auf der Welt. „Die Vormachtstellung der Angst hat den Freiheitsgeist der Menschen nicht aufgehoben, die in verschiedenen Teilen der Welt an Kraft gewinnen durch ihre gegenseitigen Geschichten und Beispielen“ (23). Widerstandsbewegungen gegen eine korporative Globalisierung nehmen zu in Ländern wie z.B. Venezuela, Argentinien, Brasilien, Mexico, Bolivien, den Philippinen, Indien und auch in den USA. Protestierende werden oft als „TerroristInnen“ oder „KommunistInnen“ etikettiert.

Nora Castaneda, Präsidentin der Entwicklungsbank in Venezuela (Banmujer), sieht Identität als wichtig an im Gefüge der Wirtschaft. „.... wenn du schwarz bist, wirst du als Nicht-Person angesehen. So ist das Erste festzustellen, ob es wahr ist, dass ich keine Person bin, Wie ist es möglich, dass ich eine Person bin und gleichzeitig nicht bin?“(24) Nora forderte als Wirtschaftswissenschaftlerin und Lektorin die grundlegenden Prinzipien im Wirtschaftsgefüge heraus, welche die Wirtschaft in den Dienst der makro-wirtschaftlichen Stabilität stellen. Sie betrachtet Wirtschaft als eine Wissenschaft im Dienst der Lebensqualität von Menschen. Anders als WirtschaftsstudentInnen, die zuerst Fragen nach Angebot und Nachfrage stellen (was soll produziert werden etc), fragt Nora's Banmujer nach ihnen selbst und ihren Gemeinschaften. Von vorrangiger Bedeutung ist dabei das soziale Subjekt, das wirtschaftlich handeln wird innerhalb des Systems einer sozialen Wirtschaft, die auf Zusammenarbeit und gegenseitiger Unterstützung basiert.

Banmujer wurde vom *Circulos Bolivarianos* inspiriert, der verwurzelt ist im so beschriebenen ‘Baum der drei Wurzeln’. Diese Wurzeln sind drei grosse Führergestalten in der Geschichte Venezuelas – Simon Bolivar, Simon Rodriguez und Ezequiel Zamora. Sie kämpften für Freiheit von Rassismus und totalitärem Kapitalismus, die jene ignorierten, die von der Wirtschaft marginalisiert wurden, oder jene, die Giroux als „Verfügbare“ beschrieb. Die Revolutionen wurden von den Menschen am Rand geführt – von den Massen armer Schwarzer und armer Weissen(25), die als Industriearbeiter keinen Platz im Zentrum der Macht hatten. Der 2002 durchgeführte Staatsstreich in Venezuela wurde durch den Willen und die Kraft der Menschen an der Basis (grassroots) niedergeschlagen, viele davon waren Frauen an der Front. Der Volkswille entschied, dass Chavez wieder an seinen Platz als Venezuelas rechtmässig gewählter Führer eingesetzt wurde.

Mahatma Gandhi, berühmt als antikolonialer Revolutionär, widerstand der herrschenden Macht mit seiner Strategie der Nicht-Zusammenarbeit. Gandhi verweigerte es, in das unterdrückerische System eingefügt zu werden, weil er glaubte, dass man nur beherrscht werden oder gefangen

gehalten werden kann, wenn man mit den Unterdrückern/Herrschern zusammenarbeitete. Gandhis gewaltfreier Widerstand inspirierte international antikoloniale und anti-rassistische Bewegungen.

Der Trend für Gerechtigkeit nimmt zu in ökumenischen und Missionsbewegungen, ein Zeichen für den prophetischen Geist von kämpfenden Menschen. In den Philippinen hat der Nationale Kirchenrat sehr aktiv dazu beigetragen, die ökumenische Gemeinschaft dazu zu bewegen, die Ungerechtigkeit anzusprechen, die vom Staat praktiziert wird durch seinen Treue-Eid zu Bush's Krieg gegen den Terrorismus. Sogar angesichts von Verfolgung spielen Kirchen eine herausragende Rolle in ihrem Zeugnis und Aktivismus gegen Ungerechtigkeit. Ihre Mission in Solidarität mit den Landlosen, gegen Umweltzerstörung und staatlichen Terrorismus, ist eine Quelle der Kraft für den Glauben und das prophetische Zeugnis von kirchlichen MitarbeiterInnen geworden. Beinahe 700 kirchliche MitarbeiterInnen wurden getötet wegen ihres Zeugnisses für das Leiden und ihrer Begleitung der Volksbewegung für Befreiung.

Die Theologie muss sich mit Widerstands- und Volksbewegungen verbinden. Sie muss vertraut sein mit der Bedeutung von jahrhunderte währenden Kämpfen, in welchen Unterdrückte gekämpft haben gegen Tod und Zerstörung. „Der weit verbreitete Widerstand von Nationen hat eine Glaubenswelt geformt: Glauben ans Leben und seine Verheissung. Die Aufgabe der Theologie gehört in den Kontext einer solchen Glaubenswelt. Dort kann der wahre Gott sich zeigen und angetroffen werden, der wahre Gott als der lebendige Gott ... ein Gott, der Leben spendet und an der Seite derer geht, die für Nahrung, Freiheit, Würde und ein Leben in Gemeinschaft gegen jedes System von Tod und Herrschaft kämpfen (26). Der kollektive Leib der Bewegungen und Gemeinschaften in verschiedenen Teilen der Welt ist ein lebendiges Zeugnis für den Leib Christi, der auferstanden und gegenwärtig unter uns ist durch eine Hoffnung für das Leben, die überlebt, widersteht und Vision gibt.“

Das *Accra-Bekenntnis „Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit“* greift den Schrei von Menschen auf, die unter Mächten leben, welche mit dem Tod handeln. Der US-amerikanische Theologe Mark Taylor bezieht sich auf das *Bekenntnis von Accra* und den *Brief aus Accra* als „... einige der wichtigsten Beispiele prophetischen Zeugnisses, die vor die weltweite Kirche der Moderne oder Postmoderne gebracht werden. Kirchen reformierter Tradition weltweit sollten stolz sein auf diesen prophetischen Mut, die Klarheit und evangelische Überzeugung, die aus diesen Dokumenten hervorbricht.“(27) Das *Accra-Bekenntnis* wird als prophetische Klage und prophetischer Ruf für Erneuerung gesehen, weil die von den reichen Ländern des Nordens diktierte Globalisierungsordnung zur strukturellen Verarmung so vieler armer Länder führt “(28).

Das *Accra-Bekenntnis* wurde von vielen Kirchen, sowohl im Norden wie im Süden, als prophetische Stimme angenommen, die rechtzeitig kritische Fragen aufwirft und zu einem klaren Bekenntnis aufruft über die Weltwirtschaftsordnung und deren politische versteckte Absichten erkennt. Das *Bekenntnis* sagt aus, dass „die Integrität unseres Glaubens auf dem Spiel steht, wenn wir uns gegenüber dem heute geltenden System der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung ausschweigen oder untätig verhalten.“ Der RWB und seine Partner arbeiten nun darauf hin, ein Bündnis für eine Bewegung der Gerechtigkeit als weltweites Zeugnis für Gerechtigkeit. Diese Bewegung zielt darauf hin, Solidarität und Widerstand aufzubauen sowie Leben ermöglichte Alternativen für eine bessere Welt aufzuwerfen. Wir laden euch ein, auf dieser Reise mit uns mitzufahren.

Was können Sie aus dem Schwung Ihrer Vorfahren herausziehen? Wie verbinden sich TheologInnen und AktivistInnen mit den Schreien der leidenden Menschen? Was bedeutet Solidarität? Gibt es Solidarität zwischen feministischen Theologinnen im Kampf für ein Leben in Fülle?

Herausforderungen für feministische Theologinnen

Im Laufe des letzten Jahrhunderts sind Frauen einen langen Weg gegangen und viel davon ist das Resultat einer Pionierarbeit von Frauen seit dem 18. Jahrhundert. Herausragende Ergebnisse kamen zustande, als Frauen bewegt wurden in einem Kontext von schneller Industrialisierung auf der Welt, wirtschaftlicher Expansion sowie gravierenden Ungleichheiten zwischen Armen und Reichen, chronischem Nahrungsmangel, sozialer Krise und sehr harten Zeiten für die meisten Familien. In solchen Zeiten wagten es mutige Frauen, mit gesellschaftlichen Konstrukten von Geschlecht zu brechen und Massstäbe für Frauen zu definieren. Frauen sahen ihre Rolle darin, eine wichtige Bedeutung zu haben, um auf der Welt einen Wandel herbeiführen.

Frauen, die den Weg bereiteten, haben der Welt viel Anlass zum Feiern gegeben. Der Zugang von Frauen zu Bildung, zum Gesundheitswesen und untraditionellen Berufen hat zugenommen und Frauen haben das Stimmrecht und Zugang zu Führungspositionen. Aber trotz all der Errungenschaften in der heutigen Welt besteht für Frauen immer noch die Herausforderung, als Partnerinnen in den Mainstream kirchlichen Lebens zugelassen zu werden. Diese Situation kommt in jeder Region der Welt vor – sei es in Europa, Afrika, Asien, der Karibik, in Lateinamerika, den USA, im Vorder Orient oder im Pazifikraum. Sogar heute noch ist es selten zu sehen, dass Frauen mit Männern an einem runden Tisch sitzen und zusammen christliche Praxis gestalten und nachdenken. Die Kirche ist immer noch zögerlich, Frauen als gleichwertige PartnerInnen mit Männern auf sämtlichen Gebieten von Amt und Zeugnis anzuerkennen.

Wir sollten ebenfalls wachsam sein gegenüber den Back-lashes zu den Errungenschaften von Frauen. Im letzten Jahrzehnt gab es Anzeichen dafür, dass religiöser (christlicher, hinduistischer und muslimischer) Fundamentalismus zunimmt und dass sich dies negativ ausgewirkt hat auf das Vorankommen von Frauen. Religiöser Fundamentalismus ist bekannt für ein striktes Festhalten an doktrinaler Konformität auf der Basis einer patriarchalen Ideologie und dass er Liebe, Mitleid und Gerechtigkeit verdunkelt. Konservative evangelikale Christen sind zunehmend aktiv geworden in ihrer Forderung, dass sich Frauen in den häuslichen Rahmen zurückziehen sollten unter die Kontrolle von Männern. Sie machten Kampagnen gegen die Gleichberechtigung von Frauen mit der Behauptung, dass der grösste Bewegungsraum von Frauen (sich aus der zugewiesenen Rolle herauszubewegen) der Familie geschadet habe. Dies führte zu einem Rückschlag in den Leistungen von Frauen in ihrem Kampf gegen patriarchale Macht, welche Hierarchien von Geschlecht, Klasse, Rasse, Ethnizität und Alter fördert. Es führte für Frauen auch zu einem Umschlagen in der Ordinationsfrage sowie zu einem Rückschritt in patriarchale religiöse Ideologien.

Feministische Theologinnen sind nicht nur um eine Revision kirchlicher Strukturen besorgt, sondern ebenfalls um eine christliche Weltanschauung. Tatsache ist, dass die Mehrzahl der ärmsten Menschen in der Welt Frauen sind. Die durchschnittliche Frau erhält sogar in entwickelten Ländern immer noch weniger Lohn für dieselbe Arbeit als der durchschnittliche Mann. Sogar mit aller erlassenen Gesetzgebung in der ganzen Welt, sind im letzten Jahrzehnt

gewaltsame Kriminalität gegen Frauen, insbesondere Vergewaltigung und häusliche Gewalt, nicht nur unvermindert vorgekommen, sondern ebenfalls angestiegen.

Wieso hatten Feministinnen keinen grösseren Einfluss auf die Ergebnisse von weltweiten Anliegen? Wie können wir effektiver gegenwärtige Herausforderungen angehen, wie z.B. die zunehmende Militarisierung des täglichen Lebens, den zunehmenden Fundamentalismus in der politischen Praxis, die sich weiter öffnende wirtschaftliche Kluft zwischen den Besitzenden und Besitzlosen und die hartnäckige Verweigerung von Menschenrechten für die Frauen?

Es ist ein Bedürfnis da für eine Neubelebung von Frauenaktivitäten sowohl auf lokaler wie auf globaler Ebene. Wir sollten uns in ernsthaftere Diskussionen engagieren, die sowohl die Trennlinie von lokal/global, aktivistisch/akademisch als auch die Klassenunterschiede übersteigt. Frauen müssen die dynamische Spannung zwischen Universalität und Besonderheit der anstehenden Aufgaben, und wie diese sich gegenseitig beeinflussen, hart angehen. Durch einen solchen Prozess können Feministinnen nicht nur die Bedürfnisse ihrer eigenen spezifischen Situation, sondern ebenfalls die weiteren globalen Strukturen angehen, die viele dieser Konflikte verursachen. Feministische Theologinnen brauchen die Partnerschaft und Solidarität mit Aktivistinnen und Frauen an der Basis (grassroot). Durch die Geschichte hindurch hat die Stärke der Frauenbewegungen ihre Wurzeln in der Wirklichkeit des Lebens von Frauen und ihren Erfahrungen gehabt. Frauen brauchen den Dialog mit den Schwestern über die Grenzen von Klasse, Rasse, Nationalitäten und Religionen hinweg. Es besteht ein so schreckliches Bedürfnis nach Dialog, frei von jeglichen dominierenden Machtvorgaben.

Gewöhnlicherweise sind es Frauen, die nach der endlosen Folge von männerbestimmten Krisen und Konflikten Trümmer auflesen und aufräumen. Jetzt ist es Zeit, sich aufzumachen zur grösseren Herausforderung – die in ihrem Zentrum eine positive Vision von Frieden mit Gerechtigkeit, von Menschenrechten und menschlicher Sicherheit hat.

Jesus verkörperte Frieden, Liebe und Gerechtigkeit in seinem Leben und Wirken. Seine Auferstehung ist die Hoffnung auf die Kraft Gottes, welche die Macht des mit dem Tod umgehenden Imperiums überwinden wird. Unser Glaube und unsere Hoffnung kommen vom Evangelium her – mit der Botschaft, dass das Imperium nicht das letzte Wort haben wird.

Wir vertrauen darauf, dass Gott mit uns allen ist, wenn wir prüfen, wie wir unsere Arbeit für Geschlechter-Gerechtigkeit verstärken und PartnerInnen sein können, in dem wir die Herausforderungen unserer heutigen Welt angehen. Möge die Vision von Gottes neuer Schöpfung zur Wirklichkeit werden und uns Hoffnung auf ein Leben in Fülle für alle Menschen gewähren, ungeachtet von Geschlecht, Alter, Rasse, Klasse, Stammeszugehörigkeit oder sexueller Orientierung.

Ich möchte schliessen und ein Lied von grosser Inspiration mit Ihnen teilen, das Lied eines berühmten karibischen Sängers, einem rastafarischen Propheten: Bob Marley

Redemption Song

Old pirates, yes, they rob I;
 Sold I to the merchant ships,
 Minutes after they took I
 From the bottomless pit.
 But my hand was made strong
 By the hand of the almighty.
 We forward in this generation
 Triumphanty.
 Won't you help to sing
 These songs of freedom? -
 'Cause all I ever have:
 Redemption songs;
 Redemption songs.

Emancipate yourselves from mental slavery;

None but ourselves can free our minds.
 Have no fear for atomic energy,
 'Cause none of them can stop the time.
 How long shall they kill our prophets,
 While we stand aside and look? ooh!
 Some say it's just a part of it:
 We've got to fulfil de book.

Won't you help to sing
 These songs of freedom? -
 'Cause all I ever have:
 Redemption songs;
 Redemption songs;
 Redemption songs.

Emancipate yourselves from mental slavery;
 None but ourselves can free our mind.
 Wo! have no fear for atomic energy,
 'Cause none of them-a can-a stop-a the time.
 How long shall they kill our prophets,
 While we stand aside and look?
 Yes, some say its just a part of it:
 We've got to fulfil de book.
 Won't you help to sing
 These songs of freedom? -
 'Cause all I ever had:
 Redemption songs -
 All I ever had:
 Redemption songs:
 These songs of freedom,
 Songs of freedom.

Referenzen:

- 1 Giroux, Henri, *Katrina and the Politics of Disposability*, September 2006
- 2 Lamming, George, *Coming Home, Conversations II*, Nehesi Publishers, St Martin, 1995
- 3 ibid., p.4
- 4 ibid.
- 5 *Brief aus Accra*, http://warc.jalb.de/warcajsp/side.jsp?news_id=157&part_id=0&navi=1
- 6 ..
- 7 ibid.
- 8 ..
- 9 ..
- 10 A Caribbean proverb that speaks of women's work
- 11 Wasserloos-Strunk, Martina, Consequences of Neoliberal Globalisation on Women in The North, *Reformed World*, Volume 56 (1), March 2006
- 12 ibid.
- 13 ibid.
- 14 Bula, Poulen Lenka, An African Feminist Theological Dialogue With The 'Accra Confession-Covenanting For Justice In The Economy And The Earth,
- 15 Oduyoye, Mercy A. *The Church of the Future, 1st Mission and Theology: A View from Africa* 1997
- 16 Lewis, Marjorie, A Perspective from th Caribbean, Beyond the Post-Colonial Paradigm,
- 17 ibid.
- 18 ibid.
- 19 Peralta, Athena, Trafficking and Trade in Women in the Context of Neoliberal Globalisation, *Reformed World*, Volume 56 (1), March 2006
- 20 ibid.
- 21 WARC, An Ecumenical Faith Stance Against Global Empire For A Liberated Earth Community, Manila 2006 (unveröffentlicht)
- 22 WPC Statement 07-04E
- 23 WARC, An Ecumenical Faith Stance Against Global Empire For A Liberated Earth Community, Manila 2006 (unveröffentlicht)
- 24 Castaneda, Nora, Creating a Caring Economy, Crossroads Books, 2006, p.56
- 25 Poor Whites or *blancos de orilla* are those who originated from the Canary Islands and North Africa. They are not the *criollo blancos* of the oligarchy who originated from the Iberian Peninsula
- 26 Rayan, Samuel "La irrupción del pobre, desafío a la teología", Concilium 207 (1986) p.285
- 27 ibid. same reference as 23? not 25?
- 28 Taylor Mark Lewis, *What's Going on in the USA? Rise of an Imperial Triumvirate*, The Witherspoon Society Annual Meeting, Birmingham Alabama, June 14, 2006